

### Das oberschlesische Problem.

#### Sieben Teilungspläne.

Sieben Teilungspläne zeugen von dem Kopfschütteln, das die oberschlesische Frage den Alliierten bereitet. Man möchte gar zu gerne auf alle Art und Weise den Polen einen möglichst großen Teil oder gar das ganze Industriegebiet zuschanzen, aber weil man selber fühlt, daß dies unweigerlich mit Recht und Billigkeit und daß das Industriegebiet bei Polen für die Weltwirtschaft doch so gut wie verloren ist, so kann man zu keinem endgültigen und keinem einstimmigen Entschluß kommen. Zuerst erschloß die Korsant-Linie, die unverkürzte von allen, die die ganze östliche Hälfte Oberschlesiens zusprach. Dann die E-Kod-Linie, die mit geringen Abweichungen im nordwestlichen Teil der letzteren ziemlich gleichkam. Beide können heute so gut wie erledigt betrachtet werden. Die Engländer, die das wertvolle Industriegebiet bei den Polen nicht völlig zugrunde gehen lassen wollten, machten den dritten Vorschlag. Die sogenannte englische Linie trennt die Kreise Rybnik, Pisch, Kattowitz und Teile der Kreise Beuthen, Tarnowitz und Lublitz von Oberschlesien zugunsten der Polen ab. War diese Abtrennung schon unerwünscht, so ging sie den Polen und Franzosen doch nicht weit genug. Graf Sforza unternahm die Vermittlung und schlug zwei neue Linien vor, die außer den südlichen Kreisen auch noch einen östlichen Streifen des übrigen Industriegebiets abteilten. Es wären dies beim ersten Vorschlag Teile der Kreise Ratibor, Hindenburg, Beuthen und Tarnowitz, sowie die ganzen Kreise Kattowitz und Königsberg. Der zweite Vorschlag gab Königsberg und Teile von Kattowitz und Beuthen an Deutschland zurück. Dafür teilte er die Eisenbahnlinie Beuthen, Rosenburg, Praszka sowie das östlich hiervon gelegene Gebiet Polen zu. Diese beiden Pläne haben bis heute als die aussichtsreichsten gegolten. Jetzt sind die Franzosen nämlich mit einem neuen Vorschlag gekommen.

Ein Plan, der von Regierungsseite ausgeht, deckt sich im wesentlichen mit der zweiten Sforza-Linie. Es verbleiben danach Deutschland vor dem Industriegebiet die Kreise Hindenburg, Königsberg und Kattowitz. Es wird behauptet, daß dieser Plan das endgültige Programm der französisch en Regierung darstellt. In gleicher Zeit ist aber auch der folgende Plan aufgetaucht, an dem die Polen außer Rybnik, Pisch, Königsberg, Kattowitz und Beuthen das Zugewordene erhalten. Die Linie soll aber auf Grund des Abstimmungsresultates dahin geändert werden, daß Königsberg mit Tarnowitz ausgetauscht wird. Damit würde erreicht werden, daß jeder Staat ungefähr die Einwohnerzahl erhielte, die der Zahl der ihm zuzurechnenden Stimmen entspräche, nur daß natürlich Deutschland dabei 3000 Stimmen verloren ginge. Die tatsächliche Folge aber würde sein, daß von den sieben Industriezonen, die ja den Kernpunkt der ganzen Frage bilden, Polen fünf erhalten würde, Deutschland aber nur zwei.

Aus alledem ersieht man auf den ersten Blick, daß gar keine Berechtigung für irgendeine Teilung Oberschlesiens vorliegt, daß vielmehr eine solche erst künstlich geschaffen werden soll, um erstens den Polen willfährig zu sein und zweitens, um sich nicht allzu sehr bloßgestellt zu haben mit der Bestimmung einer Volksabstimmung in einem überwiegend deutschen Lande. Deutschland kann auf alle diese Winkelzüge niemals eingehen. Wir müssen verlangen, daß nach Recht und Billigkeit entschieden wird d. h., daß zum mindesten die bisherige Grenze Oberschlesiens auch in Zukunft die Grenze gegen Polen bilden wird.

#### Wie die Feinde Krieg führen!

Es ist in der Zeit der Leipziger Prozesse vielleicht nicht uninteressant, dem Geschrei unserer Feinde über unsere Kriegführung das Zeugnis eines Mannes aus ihrem eigenen Lager gegenüberzustellen, der Gelegenheit hatte, einige intimer Einblicke in die Kriegführung unserer Gegner zu tun. Luigi Barzini, der bekannte italienische Schriftsteller, der als Kriegsberichterstatter des „Corriere della Sera“ an der französischen Front weilte, gibt einem Kapitel seines Buches „Die deutsche Front“ den Titel: „Nordafrikaner an der Nordarbeit“. Das Kapitel lautet:

Die deutschen Vorposten waren verloren, es gab kein Entkommen mehr, weder vor- noch rückwärts; aber sie schlugen sich noch immer unter einem Hagel belgischer und französischer Granaten. Eingeatmete Häuser waren ihnen Unterschlupf; Stunden, ja tagelang hielten sie sich geräuschlos darin verborgen; sparsam mit Munition und Lebensmittel umgehend, standen sie auf der Wacht. Sobald belgische Patrouillen auf den Dämmen sichtbar wurden und sich heranschoßen, trachten Gewehrsalven und ratterten Maschinengewehre von den ausgestorbenen scheinenden Inseln herüber. Die Geschütze antworteten und die Insel verschwand im Rauch.

Nicht weit von Kamstapelle hielt sich auf der belgischen Seite des Ueberschwemmungsgebietes eine schwere deutsche Haubitze mit ihrer Bedienungsmannschaft in einem zerstörten Bauernhof versteckt. Von Zeit zu Zeit dröhnte ein wichtiger Kanonenschlag über die trostlosen Lagunen hin, und eine Granate schlug in Furnes ein, wo der belgische Generastab sein Hauptquartier hatte. Mitunter folgten sechs oder sieben Schüsse in kurzen Abständen aufeinander. Schon hatten die deutschen Geschütze verschiedene Gebäude des anmutigen flämischen Städtchens beschädigt, das, mit seinem Hauptplatz in der Mitte, sein Aussehen seit vier Jahrhunderten treu bewahrt hatte. Die Mäher konnten nichts entdecken: ein einzelnes Geschütz ist leicht unter Buschwerk zu verbergen. Es vergingen mehrere Tage, bis man die Höhle des Ungeheuers ausfindig gemacht hatte.

Eine Abteilung nordafrikanischer Reiter, der sogenannten Goumiers, brachte sie zum Schweigen.

Diese Reiter haben einen sicheren Spießspeer für Uebergänge und Jurten. Niemand findet sich leichter als sie in einem unter Wasser liegenden Gelände zu recht. Sie fühlen es unter den Füßen ihrer Pferde so deutlich, wie wenn sie es vor Augen hätten.

Im Krieg kommt es immer vor, daß man die Strophen verlassen muß. Dann sind die Reiter in ihrem Element.

Man gab den Goumiers die Richtung an, in der sich das deutsche Geschütz befinden mußte und sie sprengten überglücklich davon. Für sie ging es in dem neuligen kalten Novembermorgen auf sechshundert Jagd. Weg waren sie und liegen den ganzen Tag nichts mehr von sich hören. Weder wurden fernere Geschützlärm noch der Hiberhall von Gewehrfeuer laut. Die Stunden vergingen und die treuen Afrikaner kamen nicht wieder.

Waren sie in einen Hinterhalt gefallen? Waren sie ertrunken? Waren sie gefangen? Nein. Sie hatten den Feind überrumpeln wollen, und nichts erfordert eine längere, geduldige und überlegtere Vorbereitung als eine Ueberschaltung. Sie vermochten bei ihrer Rückkehr nicht genau zu schildern, wie sie es fertig gebracht hatten, die Frage der „weißen Kanone“ zu lösen. Sie waren einfach abends wieder da, schwächer an Zahl, als sie ausgezogen waren, hielten einige Wundmale quer über den Sattel gelegt vor sich, aber strahlten vor Freude.

„Kanone spricht nicht mehr“, meldete befriedigt ihr Anführer.

„Und die Kanoniere?“

„Kanoniere sprechen nicht mehr.“

Und jeder Reiter warf stolz etwas zu Boden, was langsam über den Sand rollte.

Die Umstehenden praliten entsetzt und angewidert zurück. Im schwachen Dämmerlicht des Winterabends erkannte man undeutlich diese unformlichen Klumpen Menschenköpfe!

So führten sie Krieg.

Über nur wir haben Kriegsverbrecher!

#### Die Einigung über den Wiederaufbau.

Die am 11. Juli unter dem Vorsitz des Wiederaufbauministers Loucheur wieder aufgenommenen deutsch-französischen Verhandlungen haben zu einer vorläufigen Einigung geführt. Sie wird jedoch erst dann endgültig sein, wenn der in den nächsten achtundvierzig Stunden auszuarbeitende Bericht die Billigung der beiden Regierungen gefunden haben wird.

Das Wichtigste der getroffenen Vereinbarungen ist einmal die Form der Wiedergutmachungen und zum anderen die Rückwirkungen der Wiedergutmachungen

auf den wirtschaftlichen Güteraustausch zwischen Frankreich und Deutschland. Um Frankreich bezahlen zu können, kann Deutschland sich seiner Schulden nicht allein in barem Gelde entledigen, es muß auf die Lieferung von Waren zurückgreifen. Wenn Frankreich geneigt ist, deutsche Waren anzunehmen, müßte man ihm gewisse Zahlungsverleichterungen einräumen und dafür sorgen, daß der Preis der Materialien vorteilhafter sei, als derjenige für die unlängst von Deutschland angebotenen Holzhäuser. Um diese verschiedenen Schwierigkeiten zu lösen, scheint man sich im beiderseitigen Einverständnis auf einen Organisationsplan geeinigt zu haben, der im wesentlichen darin besteht, die französischen Käufer der kriegsverwüsteten Gebiete in unmittelbare Verbindung mit dem deutschen Verkäufer zu bringen. Die Zahlungen würden durch die Vermittlung eines oder mehrerer vom Staat ins Leben gerufener Kommissar erfolgen, denen die französischen Käufer als Bezahlung Entschädigungszeugnisse übergeben würden. Das Amt übernimmt es dann, den deutschen Verkäufer in Mark auszuzahlen. Damit gilt es also, ein Wiedergutmachungssystem und ein gewisses System des Güteraustausches in die Praxis umzusetzen. Viele Probleme bleiben allerdings noch zu lösen übrig. Es ist nun aber immerhin so, daß die Grundmannern des Gebäudes vorhanden sind. Auf beiden Seiten wurde ein gleich guter Wille an den Tag gelegt. Die deutschen Unterhändler waren vernünftig genug, nicht auf der Frage der wirtschaftlichen Sanktionen zu bestehen, einer Frage, die von der französischen Regierung allein nicht gelöst werden kann, sondern der Kompetenz des obersten Rates vorbehalten.

### Neues vom Tage.

#### Reichskabinetts-Sitzungen.

Berlin, 17. Juli. Am Freitag fanden zwei Sitzungen des Reichskabinetts statt. In der einen wurde eine Note an Belgien abgefaßt, die sich mit den Leipziger Prozessen und ihrer Verarbeitung in Paris beschäftigt. — Ueber die neuen Steuererlagen dauern die Beratungen immer noch an.

#### Die Amerikaner in Berlin.

Berlin, 17. Juli. In der Berliner Handelskammer empfing der Präsident mit dem Vizepräsidenten und Vertretern der Bankvereine die Vertreter der amerikanischen Handelskammer zu einer Aussprache. Von den amerikanischen Herren wurde die Frage gestellt, in welcher Weise Deutschland wieder zu einem leistungsfähigen Abnehmer amerikanischer Rohstoffe gemacht werden könnte. Von deutscher Seite wurde auf die Notwendigkeit einer Wüderung der Friedensbedingungen hingewiesen und insbesondere die Notwendigkeit der Befassung des ungeteilten Oberschlesiens bei Deutschland betont. Die Gewährung einer großen Anleihe auf längere Zeit hinaus und die Stabilisierung des Markkurses würde naturgemäß nur in der wirtschaftlichen Erleichterung auch der Außenpolitik Deutschlands zugute kommen. Die amerikanischen Herren waren mit den deutschen Anwesenden einig, daß eine Wiederherstellung des alten Verhältnisses und ein friedliches Zusammenarbeiten zwischen Amerika und Deutschland dringender erforderlich sei.

#### Deutsch-englische Abkommen.

London, 17. Juli. Nach langwierigen Verhandlungen steht die Unterzeichnung eines wichtigen Abkommens zwischen Deutschland und den Verbündeten über das Clearing-Berfahren bevor, das zur Abdeckung der Kriegsschuld künftig an Stelle des jeweils schwankenden deutschseits monatlich zu zahlenden Saldobetrags einen festen Monatsbeitrag von 2 Millionen Pfund setzt. Ferner steht endlich die Unterzeichnung des bereits zu Jahresanfang geschlossenen deutsch-englischen Abkommens über die Freigabe des sogenannten Reinen Eigentums bevor.

#### Verhandlungen über Stundung der Schulden.

London, 17. Juli. Aus Amerika eintreffende Berichte bestätigen, daß Lloyd George im August v. J. die Streichung der Schulden des Verbands vorschlug, wodurch auch die Regelung der Wiedergutmachungsfrage erleichtert worden wäre. Die Regierungserklärung im amerikanischen Kongreß ergibt, daß ein Abkommen auf Stundung für 15 Jahre noch nicht abgeschlossen worden, aber die Stundung beabsichtigt ist.

### Das Urteil im Prozeß Boidt-Dittmar.

Leipzig, 17. Juli. In dem Prozeß Dittmar und Boidt vor dem Reichsgericht wurden die beiden Angeklagten wegen Beihilfe zum Totschlag zu 4 Jahren Gefängnis verurteilt. Gegen Dittmar wurde außerdem auf Dienstentlassung erkannt.

Das Reichsgericht hat also nicht Mord, sondern Beihilfe zum Totschlag angenommen, welches Vergehen nicht mit Zuchthaus, sondern mit Gefängnis zu ahnden ist. Da die Leipziger Gerichtsverhandlungen gegen die deutschen Kriegsbeschuldigten ohnehin in den noch frisch blutenden Wunden unseres Volkes wühlen, ist es immerhin ein Gefühl der Erleichterung, daß zwei deutsche Vaterlandsverteidiger, die jederzeit bereit waren, ihr Leben für die Dahingekommenen in die Schanze zu schlagen und die keinen Augenblick vor dem Tod in den Meeresfluten sicher waren, für Verbrechen, welche wir durchaus nicht beschönigen wollen, welche aber sicher in hochgradiger Erregung, vielleicht in Notwehr im erbittertesten Abwehrkampf begangen worden sind, nicht mit der schwersten Strafe belegt wurden. Diese neueste Beurteilung gibt aber auch wieder Anlaß zu der Frage, warum die deutsche Regierung nicht endlich von dem in ihrem Besitz befindlichen reichen Anlagematerial gegen die feindliche Kriegführung Gebrauch macht und die Gegenrechnung aufstellt. Und wenn es — da wir ernstlich bezweifeln, ob unsere Feinde mit gleicher Sachlichkeit wie das deutsche oberste Gericht vorgehen würden — nur geschieht, um das Ausland aufzuklären über die Scheinheiligkeit der Anschuldigungen gegen deutsche Krieger. Die deutschen Zeitungen können ja jeden Tag andere Fälle von rohester Kriegführung der feindlichen Truppen oder einzelner Angehöriger derselben anführen, wobei es sich um völlig einwandfreies und bezugtes Material handelt.

### Der neue deutsche Ausschuß für Ostpreußen.

Kattowitz, 17. Juli. In den obereschlesischen Zeitungen wird heute ein Aufruf veröffentlicht, in dem gesagt wird: Das Plebiszitkommissariat für Ostpreußen hat seine Aufgaben erfüllt; es stellt daher seine Tätigkeit mit dem 15. Juli ein. Die deutschen Parteien und Gewerkschaften Ostpreußens haben nunmehr den „Deutschen Ausschuß für Ostpreußen“ mit dem Sitz in Kattowitz errichtet und zum Vorsitzenden einstimmig Dr. Dukaschewski gewählt. Der Ausschuß stellt sich zur Aufgabe: Die Erfüllung der durch die Volksabstimmung erworbenen, durch den Friedensvertrag garantierten Rechte der deutschgesinnten Mehrheit auf Befreiung Ostpreußens bei Deutschland, die Erwerbung der schnellen Heilung der durch den Verlust der Einzelnen und der Gesamtheit zugefügten Schäden, die Vertretung und Wahrung der Interessen der deutschgesinnten Bevölkerung bei der interalliierten Regierungs- und Plebiszitkommission und bei der Reichs- und Staatsregierung, den Ausgleich der nationalen Gegensätze.

### Die französischen Schiffe am Rhein.

Böln, 17. Juli. Der Kapitän des Rheindampfers „Hindenburg“, der von den Franzosen in Mainz verhaftet worden war, weil seine Gäste das Lied „Sie sollen ihn nicht haben, den freien, deutschen Rhein“, gesungen hatten, wurde wieder auf freien Fuß gesetzt. Er konnte nicht verantwortlich gemacht werden, da sein Dienst ihn auf die Kommandobrücke zwang. Die französischen Behörden haben daraufhin den Inspektor des Dampfers festgenommen, der in Mainz in Haft sitzt.

### Angliksfälle beim französischen Nationalfest.

Mainz, 17. Juli. Bei der Feier des französischen Nationalfestes am 14. Juli durch die französischen Besatzungstruppen fiel beim Abfeuern von Raketen eine abgeschossene Rakete auf das zur französischen Rheinflotte gehörende Schiff „Rheinstein“ und verursachte eine Explosion von etwa 200 dort lagernden Raketen. Dabei wurden, laut „Echo du Rhin“, 10 französische Soldaten, sowie ein Offizier schwer verwundet. Auf dem Schiff brach Feuer aus, das indessen bald gelöscht werden konnte. Mehrere Verwundete sprangen in das Wasser, wurden aber gerettet.

### Generalkreidz in England.

Rotterdam, 17. Juli. Die „Times“ meldet aus London, daß die englischen Gewerkschaften die Ankündigung eines zweiprozentigen Lohnabzugs mit der Drohung Generalkreidz beantwortet haben.

### Landtag.

Stuttgart, 16. Juli.

Die Große Zentrumsanfrage wegen Hinfälligkeit für die Hagelschäden vom 30. Juni ergab nach der Begründung durch den Abg. Gausser (Z.) und den Mitteilungen des Ministers Schall aus seinem und des Staatspräsidenten Besuch im Hagelgebiet, daß der Schaden im Bezirk Saugau 2 1/2, Nördlingen 6, Echingen 3 1/2, Blaubeuren 3 1/2, Reppenheim 9 und Ulm 1,3 Millionen Mark beträgt, und zwar nur für die hauptsächlichsten Orte, ungerichtet breite Streifen in allen Bezirken mit Hagelschäden von 20-50 Prozent. Ein Bild der Vernichtung ist vollkommen und trostlos. Ein Antrag Strödel (S.B.)-Gausser (Z.) forderte einen besonderen Nachtrag zur Entschädigung. Nach eingehender Besprechung wurde dieser Antrag einstimmig angenommen. Darauf folgte die Annahme des gesamten Entwurfs über die Abänderung des Sportelgesetzes gegen die Stimmen der Kommunisten und Unabhängigen. Eingelaufen ist eine Große Anfrage des Zentrums wegen Verteuerung der Lebensmittel, die auf die Tagelagerung der nächsten Sitzung am Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, gesetzt wird; außerdem Kleine Anfragen, Aufhebung des Strafanstaltenkollegiums, Fideikommissgesetz, Ruhegehaltsbezüge nicht wiedergewählter Ortsvorsteher und Eingaben des volkswirtschaftlichen Ausschusses. — Donnerstag bezieht der Landtag Köhendorf.

### Aus Stadt und Land.

Altensteig, 16. Juli 1921.

**Beförderung.** Nach einer Bekanntmachung des Ministeriums des Reichs- und Schulwesens vom 24. Juni 1921 wurden zu Oberlehrern in eine höhere Ausbildungsguppe bestellt: Helz in Wilmstätt-Dorf; Sedl, Spielberg; Käsel, Altensteig-Stadt; Schwarzmayer, Bemd.

**Waldbrand.** In der Frei- u. Göltingen'schen Waldung Regelshardt, oberhalb des Berneder-Bohnhofes, in der Gegend des sog. alten Kellers, brach gestern Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr ein Waldbrand aus. Dieser beschränkte sich auf Bodenfeuer in dem ca. 80-jährigen Nadelbestand und konnte zum Glück am Rand einer etwa 15-jährigen Fichtenkultur zum Erlischen gebracht werden, wodurch großer Schaden verhütet wurde. Die Brandfläche ist ca. 1 Hektar groß, der Schaden unbedeutend. Der Brand wurde von einem auf der gegenüberliegenden Höhe sich befindlichen Rogolter Seminaristen zuerst gesehen, welcher nach Bart eine um Hilfe zu holen und mit dieser das Böschwerk

## Der Doppelgänger.

Roman von D. Hill.

(25)

(Nachdruck verboten.)

„Mein Lieb — mein süßes Lieb!“ küßte ihre Wangen zu. Sie wandte sich wieder von ihm fort und führte ihn ins Zimmer hinein.

Tante Anna hatte sich erhoben und war ihm ein paar Schritte entgegengegangen. Wolfgang machte der alten Dame, die ihm natürlich ganz unbekannt war, eine artige Begrüßung und blinzelte fragend auf Bertha.

„Du erkennst Dich doch an Tante Anna?“ sagte das junge Mädchen.

„Aber gewiß,“ erwiderte Burthardt.

Er befand sich in einer tödlichen Verlegenheit.

„Wie geht es Ihnen?“ fragte Tante Anna mit einer wahren Begeistertens. „Es ist so lange her, daß wir uns nicht mehr gesehen haben.“

Burthardt sammelte ein paar höfliche Worte; er vermochte seiner Verwirrung noch immer nicht Herr zu werden. Schließlich rief er ihm Bertha abwärtslos zu Hilfe, indem er lebhaft zu plaudern begann, so daß die Gefahr einer Entdeckung noch einmal vorüberging.

Tante Anna beobachtete ihn mit so ängstlichen Blicken, als erwartete sie in jedem Augenblick einen Bahnstundenanbruch.

Als sie jedoch sah, daß er sich durchaus wie ein verständigter Mensch benahm und kluge, geistvolle Antworten gab, begann auch sie sich an dem Gespräch zu beteiligen, und ihre bisherige Abneigung gegen den Mann, den sie für Paul von Randow hielt, machte allmählich einer freundlicheren Stimmung Platz.

Eine halbe Stunde verlor sich in angeregter Konversation, die sich hauptsächlich um ihre bevorstehende Reise nach England handelte.

„Baldig zog Tante Anna wie protestand die Schultern zusammen und sah sich in dem Raume um.“

„Es ist hier eine so häßliche Jungfrau!“ sagte sie, die Tür muß offen sein. — Wären Sie die Lebenswahrheit haben, Sie zu schließen, Herr Burthardt?“

Wolfgang erhob sich, um bereitwillig ihrem Verlangen nachzukommen. Die Türöffnung war durch einen Vorhang verdeckt. Als er sich demselben näherte, war es ihm, als ob

aber es zeigte sich, daß die Tür geschlossen war. In scherzhaftem Tone sagte er Tante Anna von ihrem Irrtum in Kenntnis.

„Nein, ich kann mich nicht täuschen — Sie muß offen gewesen sein,“ beharrte die alte Dame. „Ich habe den Zug deutlich gespürt und jetzt hat er aufgehört.“

Burthardt hielt es für weislich, der Tante weiter zu widersprechen. Er verabschiedete sich bald darauf, und Bertha begleitete ihn auf den Platz hinaus.

Mit merkwürdig verlegenem, höchstem Gesicht und niedergeschlagenen Augen reichte ihm Marie seinen Hut, und nun glühte er mit einem mal eine Erklärung für die rätselhafte Jugend und für die Bewegung hinter dem Türvorhang gegeben zu haben. Sicherlich hatte das Mädchen nach der unerschütterlichen Gewohnheit aller Kammerjungen die Tür ein wenig geöffnet, um die Unterhaltung ihrer Herrschaft zu beleben. Er muß dem kleinen Vorkommnis natürlich nicht die geringste Bedeutung bei und hatte es schon wieder vergessen, als er die Treppe hinunterschritt.

Bertha war in den Salon zu Tante Anna zurückgekehrt.

„Niemand sah ich eine so wunderbare Veränderung,“ rief die alte Dame aus. „Jetzt bin auch ich überzeugt, daß er niemals geisteskrank gewesen sein kann. — Wie distinguiert sind seine Manieren! — Und hast Du auf seine Fingerringe gedeutet?“

„Auf was, liebe Tante?“

„Auf seine Fingerringe,“ wiederholte die Matrone. „Als er uns vor Monaten in Schlachtenfeld aufsuchte, hatte er die allerhöchste Gewohnheit, an den Fingeln zu launen, und es konnte mich damals Ueberwindung, ihn anzusehen. Jetzt aber hat er die wohlgepflegten Fingerringe eines vollkommenen Kavalliers. Und ich glaube nicht, daß ein Mensch von nicht ganz gelbem Verstande so viel Sorgfalt auf sein Äußeres verwenden würde. — Ich kann seine Wahl jetzt nur von Herzen billigen, wenn Bertha, denn ich habe ihn bei diesem Wiedersehen anständig lieb gefunden.“

### 14. Kapitel.

Am nächsten Tage fuhren die Verlobten nach Schlachtenfeld hinaus. Der fanden die Villa, die auf einer Anhöhe am Ufer des Sees gelegen war, besser ins Land gesetzt, als Bertha vermutet hatte; überdies war es ein herrlicher, frohlicher Tag, so daß die Gänge sich angenehm und freundlich gestaltete. Wolfgang mußte, daß Paul von Randow einen Besuch hier bringen gemacht hatte, und er mußte sich deshalb hüten,

begann. Auch die Schüssler und Berner Feuerwehre war bald zur Stelle und so konnte ein größeres Unheil verhütet werden. Die Entzündung des Fronsens ist nicht aufgeklärt.

Die politische Lage und die deutsche Volkspartei. Unter dieses Thema sprach gestern Abend im Saal des „Grünen Baums“ hier der Landtagsabg. Oberstudienrat Dr. Egelhaaf-Stuttgart. Rektor Zetter hier leitete die Versammlung und betonte in seinen Einleitungsworten unter Hinweis auf unsere Lage, daß Recht und Macht zusammengehören, wenn ein Staat bestehen soll. Oberstudienrat Egelhaaf-Stuttgart gab zunächst seiner Freude Ausdruck, hier, wo er früher viele Jahre die Aufsicht über die Lateinschule hatte, sprechen zu dürfen, dabei betonend, welchen Schatz man habe an den Latein- und Realhöfen draußen in den kleinen Städten. Seine Ausführungen bewegten sich dann zunächst über geschichtliche Erinnerungen. Er knüpfte bei der Gründung der Natl. Partei im Jahre 1866 an u. betonte, daß seine Partei zunächst eine geschlossene nationale Macht erstrebt habe, in erster Linie national und dann liberal gewesen sei. Die Partei habe 50 Jahre bestanden und habe stets gehalten, was sie versprochen habe. Nach der Einigung mit der Linken habe es ein Jahr lang gedauert, bis die Partei wieder (unter dem Namen Deutsche Volkspartei) als gewöhnliche Rechte entstanden sei. Es habe sich herausgestellt, daß sich viele ihrer Mitglieder meoer rechtlich noch links zu Hause fühlten. Der Redner führte dann aus, daß er nicht gegen die Bürgerpartei sprechen wolle und betonte das Gemeinsame, das die Partei mit der Bürgerpartei verbinde. So seien beide gegen die Revolution gewesen. Er sagte, daß bei dem Woffenstand die Kraft des deutschen Heres nicht gebrochen war und daß, wenn keine Revolution gekommen wäre, die schändlichen Bedingungen des Versailles Vertrags nicht aufgelegt worden wären. Die Revolution habe uns den Akt genommen. Ein Unrecht sei es gewesen, den verdienten König so schmachvoll abzuführen, ein großer Fehler, den Kaiserthron zu zerbrechen. Wir brauchen eine Macht, die sichtbar die Nation vertritt. Seine Partei wolle das Kaiserthum nicht mit Gewalt wieder herstellen. Es gelte jetzt alles zu tun, um uns überhaupt aufrecht zu erhalten. Wenn das deutsche Volk aber wieder einen Kaiser haben wolle, so habe niemand das Recht, dies zu verhindern. Der Redner warf dann einen Blick auf die momentane Lage. Von dem Augenblick an seien wir verloren gewesen, wo wir die ersten Waffen abgeliefert hätten, denn schon vorher seien uns unsere Feinde in der Ausrüstung überlegen gewesen. Heute seien wir nach außen vollständig entwaffnet und der brutale Gewalt Frankreichs durch den Versailler Vertrag ausgeliefert. Die Franzosen wählten genau das, was wir den Vertrag nicht erfüllen können, ja dieser sei bewußt so gemacht worden, damit immer neue Forderungen gestellt und die Befreiung deutschen Gebiets, insbesondere des Rheins, endlos fortgesetzt werden könne. Das geht auch aus den kürzlich erschienenen Brion's deutlich hervor. Die von uns geforderten Summen seien auch unter den ungeheuerlichsten Anstrengungen nicht aufzubringen. Der Redner wies auf das schwere Geschick der Deutschen im besetzten Gebiet hin und gibt an Beispielen das herausfordernde, jeder Gerechtigkeit hobensprechende Gebahren der feindlichen Besetzung. Unser Volk, das vor 8 Jahren noch so geachtet wurde, nun ein Spielball der feindlichen Gewalt! Aus dem tolleren Kowel der Revolution sei unser Volk teilweise ermächtigt. Die Kommunisten aber nicht, die aus ihr nichts gelernt hätten und nochmals Revolution wollten, um das Proletariat zur Regierung zu bringen. Die D. Volkspartei sei zurückzuführen, daß in Deutschland keine Politik gemacht werden könne gegen die wohlverordneten Rechte der Arbeiter. Vom Klassenkampf wolle die Deutsche Volkspartei nichts wissen. Es könne bei uns nur wieder besser werden, wenn der Klassenkampf aufhöre. Dagegen lehne man sich aber auf, daß die Arbeiterklasse allein in Deutschland setze, wo sie

seine völlige Unkenntnis des Ortes zu verraten. Der Joang, seiner Verlobten eine Komödie vorzuspielen, war ihm ganz unattraktiv geworden. Immer wieder nahm er sich vor, ihr alles zu gestehen; nur hatte sich in der Hast ihrer Ueberredung der passende Augenblick dafür noch nicht gefunden.

Sie sahen sie sich beim Souper in dem bequamen, in altdänischem Stil eingerichteten Speisezimmer gegenüber, wie immer, wenn sie allein waren, über ihre Ehrsache sprechend. Sie besprachen eben, wohin sie auf der Hochzeitreise fahren sollten, als Marie eintrat.

Nachdem sie sich wegen der Störung entschuldigt hatte, wandte sie sich an Bertha.

„Wenn gnädiges Fräulein die Freundlichkeit haben und einen Augenblick zu dem Schloßhüter kommen würden, —“

Beim Ansehen der Schloßhüterin bemerkte sie, daß auf dem großen Koffer mehrere Brillanten fehlten die ich nicht finden kann. Ich weiß nicht, was ich nun machen soll.“

„Ach, lassen Sie doch, Marie! Das hat doch noch ein wenig Zeit. Ich habe ein paar Brillanten ausbrechen lassen, um sie für ein anderes Schmuckstück zu verwenden, für das Sie besonders gut passen. Glauben Sie, daß sie viele fehlen.“

„Drei von den Brillanten und einer von den großen Rubinen, die in der Mitte sitzen. Außerdem ein paar kleine Steine und eine Perle, die von dem Schloß herunterging.“

„Das kann allerdings nicht stimmen! Ich habe keine Rubinen und Perlen davon nehmen lassen. — Wenn Sie mich einen Augenblick entschuldigen würdest, Wolfgang?“

Sie ging mit dem Mädchen hinaus. Nachdrucklich mit Wolfgang an einem der Fenster und blinzelte auf den See hinunter, deren Wasser im Abendlicht schimmerte.

Wohlgang sah die Frau über der Landschaft wohlthätig lag die Stille, die ihm durch einzelne leise Geräusche in der nächsten Nachbarschaft nur noch eindringlicher bemerkbar gemacht wurde, auf seine von den Aufregungen der letzten Zeit überreizten Nerven. Er öffnete die Fensterläden und lag in tiefen Jagen die von würzigem Tannenrauch geschwärmelte Luft ein. Einer Eingebung folgend, öffnete er sodann die Tür zum Balkon und schritt die wenigen Stufen hinunter, die von diesem in den Garten hinabführten, ohne sich durch einen Moment gegen die Kälte des Winterabends zu schützen.

Fortsetzung folgt.

Soubt, sowie alle anderen für die man wie **BRUNNEN** WITBA.  
Lederwaren neu mit  
**Wilhelm Brauns, G.m.b.H., Quedlinburg, Verl. Sie Gratisbrochure D. Z.**



der Bevölkerungszahl nach nur ein Drittel darstelle. Man könne nicht alle andern Stände einer solchen Anwartschaft überlassen wollen. Das ganze Volk müsse maßgebend sein. Seine Partei sei gegen die Sozialisierung. Die Kohle müsse aber im Interesse der Allgemeinheit verwendet werden. Die Sozialisierung wolle jedoch schließlich alles ergreifen. Wir hätten alle ein Interesse an der freien Wirtschaft. Das wirtschaftliche Leben fordere Freiheit für die Unternehmung. Seine Partei sei für eine Sozialpolitik, welche die kapitalistische Wirtschaft abwehre, aber der Unternehmung Freiheit lasse. Eine wirklich nationale Politik nach außen und nach innen wolle die deutsche Volkspartei machen. Bei den Reichstagswahlen habe die Partei einen glänzenden Erfolg gehabt, im Landtag seien die vier Stimmen seiner Partei von größter Bedeutung bei wichtigen Entscheidungen. Damit habe die Rechte eine Majorität. Der Redner spricht dann mit großer Achtung von dem früheren Parteimitglied Nieder und wie man ihn bei der Wahl zum Präsidenten unterstützt habe, um eine bürgerliche Regierung zu sichern, wendet sich dann den Aufgaben des Landtags zu, in welchem z. Bt. eine schwüle Luft herrsche. Er äußert sich darüber bedauernd, daß die Wirt. Regierung beim zehnprozentigen Abzug vom Lohn fest blieb und sich von der Straße habe nicht bestimmen lassen. Er betont die Gegnerschaft der Sozialdemokratie gegen den Minister Graf, der nur seine Pflicht erfüllt habe. Zur Demokr. Partei übergehend, tadelt er, daß von dieser bei der Revolution das Wort gefallen sei, der Feind stehe rechts. Ein großer Teil ihrer Mitglieder hätte in der Flagenfrage eine bewährliche Stellung eingenommen, indem sie gegen die alte zumooke Flagge schwarz-weiß-rot gestimmt hätten. Es sei dies eine schmachliche Preisgabe. Auch bei der Schaffung des Betriebsrätegesetzes habe die Demokr. Partei der Sozialdemokratie nachgegeben und den 18jährigen das Wahlrecht gegeben. Bei Versorgung der Pensionäre sei es ebenso gewesen. Der Redner betont aber die Notwendigkeit einer Einheitsfront und daß es auch in der Demokr. Partei vorzüglich Männer gebe. Die Demokr. Partei sei aber kein Volkswort nach links. Der Redner spricht einer stolzen deutschen Politik auch gegenüber dem Ausland das Wort. Die Regierung hätte gegenüber der Aufrechterhaltung der Sanktionen nach Annahme des Ultimatum ganz anders sein müssen. Unrecht seien die Anschuldigungen Brändts, in Leipzig sei das Recht gebogen worden. Auch da wäre ein entschiedener Austritt Deutschlands angezeigt gewesen. Der Redner betont die Möglichkeit von Neuwahlen, die durch die Sozialdemokratie angestrebt werden und bittet, dann treu zusammenzutreten, damit Männer gewählt werden, die ihren Mann im Interesse des Vaterlandes stellen. Lebhafter Beifall folgte seinen Ausführungen. Viktor Jetter dankte dem Redner. Eine Diskussion folgte nicht.

— Verlängerung der Zollzeitunde. Wie die Tel.-Union erzählt, Schweden zurzeit Verhandlungen über die Möglichkeit, die Bundesratsverordnung vom 5. Dezember 1916, die einer Verlängerung der Zollzeitunde im Weg steht, aufzuheben, um die Zollzeitunde wieder annähernd so festzusetzen, wie sie in der Vorkriegszeit bestand. Man glaubt, daß bestimmte Beschlüsse schon in absehbarer Zeit getroffen werden.

— Frachtermäßigung für Lebensmittel. Die am 1. Dezember 1920 in Kraft getretenen und am 1. April 1921 erheblich erhöhten Frachtarife der Eisenbahn ließen nicht nur eine Steigerung der Lebensmittelpreise befürchten, sondern es erschien sogar fraglich, ob der Transport einzelner Güter, wie z. B. Gemüse, überhaupt noch in Frage kommen könnte, oder ob nicht vielmehr in einzelnen Versorgungsgebieten weite Bevölkerungskreise auf diese Lebensmittel verzichten müßten, da die Kosten der Heranbringung der Ware aus den Erzeugungsgebieten zu hoch wären. Das Reichsverkehrsministerium ist daher mit dem Reichsverkehrsministerium wegen einer Frachtermäßigung in Verbindung getreten, mit folgendem Erfolg: Seit dem 1. Juli ist der 50prozentige Gewichtszuschlag beim Güterverland fortgefallen, so daß nunmehr das wirkliche Gewicht berechnet wird. Eine Maßnahme, die insbesondere für die Transporte von Obst und Gemüse, Brot, Butter und Margarine von Bedeutung ist. Sodann ist ein ermäßigter Ausnahmetarif für die Versendung von Milch geschaffen worden, eine Maßnahme, die vor allem im Interesse der Versorgung der kleinen Kinder auf das Darobbarste zu begründen ist. Schließlich ist am 15. Juni ein Ausnahmetarif für Fische in Kraft getreten, der durchschnittlich eine Frachtermäßigung um 50 Prozent in sich schließt. Weitere Vergünstigungen, insondere auch für den Transport von Düngemitteln, stehen in Aussicht.

— Steuererleichterung für den Kleinstwohnungsba. Um einen Anreiz zum Bauen zu geben, ist durch den neuen § 59 des Einkommensteuergesetzes vorgesehen, daß Mittel, die für Kleinstwohnungsbauten verwendet werden, unter bestimmten Voraussetzungen vom steuerbaren Einkommen abgesetzt werden können, nämlich Mittel, die der Bauherr selbst verwendet, außerdem auch Zuwendungen an gemeinnützige Vereine und Gesellschaften des Kleinstwohnungsbaus. Die Ausführungsverordnung des Reichsfinanzministers deutet diese Vergünstigung auch auf Zuwendungen aus, die von 1920 bis 1923 an Länder, Gemeinden oder öffentlich genehmigte Stiftungen des Inlands zum Zweck der Förderung des Kleinstwohnungsbaus gemacht werden. Sie befreit anherdem derartige Zuwendungen von der Erbschaft- oder Schenkungsteuer. Als gemeinnützige Vereinigung wird anerkannt, wer eine Beschäftigung der zuständigen Reichs- oder Landesbehörde beibringt. Sie muß jedoch zwei Verpflichtungen auf sich nehmen für diese steuerlichen Erleichterungen. Einmal muß sie die Einkommensteuer, die auf die ihr zuwendenden, vom Steuer nicht versteuerten

Beträge entfällt, an die Reichssteuerkasse abführen, sobald vor dem 1. Januar 1930 die Anerkennung als Vereinigung im Sinne des § 59 des Einkommensteuergesetzes rechtskräftig zuridgenommen worden ist. Außerdem muß jede Vereinigung Änderungen der Satzungen und des Gesellschaftsvertrags dem zuständigen Landesfinanzamt anzeigen und auf längsten Jahresabschlüsse und Geschäftsberichte vorlegen.

— Postliches. Seit dem 1. Juni 1921 verkehrt im Zug D 60/107 auf der Strecke Ulm—Mannheim und Mannheim—Ermmerich eine Bahnpost. Strecke Ulm—Mannheim wird vom Personal des Bahnpostamts Ulm gefahren. Diese Neueinführung ist für die Geschäftswelt von ganz außerordentlicher Bedeutung. Wir machen daher erneut auf die vorzüglichsten Verbindungen nach den großen Industrieorten im Rheinland und Westfalen, nach Hannover, Hamburg, Bremen, sowie nach Thüringen, Sachsen, Berlin, Karlsruhe, Basel, Westschweiz und Pfalz aufmerksam. Die hauptsächlichsten Anschlüsse sind: Heidelberg an 11.54, Mannheim 12.22, Frankfurt 6.50, Mainz 2.08, Wiesbaden 2.22, Köln 5.34 früh, Düsseldorf 6.30, Essen 7.46, Dortmund 8.49, Hannover 1.30, Hamburg 3.16 mittags, Bremen 1.17 mittags, Berlin 6.18 abends. Die Postämter Friedrichshagen (ab 5.15), Ravensburg (5.46) und Biberach (6.40) stehen mit dieser Bahnpost durch Abfertigung direkter Kartenanschlüsse in Verbindung. Die übrigen Orte der Strecke Friedrichshagen—Ulm, Memmingen—Aulendorf (1147) und Sigmaringen—Aulendorf (1152) erhalten diesen Anschluß durch die Bahnpost Zug 88a. Auch im Gegenzug D 23 Mannheim—(ab 8.00 Uhr früh) Ulm—(an 10.45) München verkehrt eine Bahnpost, die eine ganz vorzügliche Anschlußverbindung vom Rheinland, Westfalen, Kassel, Hannover, Hamburg her auch nach Oberschwaben aufweist.

Nach Orten des bisherigen Aufstansgebiets in Oberschlesien sind Postsendungen aller Art wieder zugelassen. Die Vertgrenze für Briefe und Pakete wird jedoch auf 1000 Mk. beschränkt, weil die Verkehrsicherheit noch nicht völlig wiederhergestellt ist. — Die Post hat mit der Postüberwachung nichts zu tun. Die Postüberwachungsstellen sind Organe der Reichsfinanzverwaltung und unterstehen dem Reichsfinanzministerium. Auch das Personal der Postüberwachungsstellen wird von diesen selbständig angenommen und besteht nicht etwa aus Postbeamten. Aufschriften und sonstige Anträge, die die Postüberwachungsstellen betreffen, sind deshalb an diese unmittelbar oder an das Reichsfinanzministerium und nicht an die Postbehörden zu richten. Andernfalls verzögert sich ihre Erledigung. Auch wird durch eine solche falsche Zuleitung der Geschäftsbetrieb der Postverwaltung unnötig belastet.

— Verkehr zwischen Deutschland und Deutsch-Oesterreich. Entsprechend den im Auswärtigen Ausschuss des Reichstags geäußerten Wünschen soll der Fahrverkehr zwischen Deutschland und Deutsch-Oesterreich auf das allergeringste notwendige Maß herabgesetzt werden. Eine völlige Beseitigung des Fahrverkehrs scheint noch nicht angängig.

— Fremdenstahl, 16. Juli. (Der neue Rudirektor. — Blumtag für Oberstleuten.) Der Ausschuss des Karverelns hat gestern den Geschäftsführer des hiesigen Kommunalverbandes, Gustav Glock, mit 13 Stimmen zum Rudirektor gewählt. — Am Sonntag den 24. ds. soll hier ein Blumtag für das Oberstleuten-Plaisir stattfinden.

— Heilsbrunn, 17. Juli. (Neuer Stadtvorstand.) Bei der heutigen Stadtobstandwahl erhielt Professor Emil Beuting 13 121 Stimmen, seine Gegenkandidaten Hans Hoffner 4723, Erich Schmidt 4632 und Gemeinderat Wilhelm Schwan 470 Stimmen. Gewählt ist somit Professor Emil Beuting. Von 25 263 Wahlberechtigten haben 17 723 abgestimmt, also ungefähr 70 Proz.

— Wöllingen, 17. Juli. (Familien-drama.) Gestern morgen fand man die Familie des Monteurs Wihl. Böhler, der zurzeit auswärts auf Montage beschäftigt ist, dessen Ehefrau und ihre drei Kinder nebeneinander tot im Bette vor. Die Frau ist 38 Jahre, die Kinder 9, 13 und 15 Jahre alt. Aus einem in der Küche vorgefundenen Brief geht hervor, daß die Frau infolge zertrühter Familienverhältnisse mit ihren Kindern durch Gasvergiftung freiwillig aus dem Leben gegangen ist.

— Pfällingen, 17. Juli. (Ein Vermisster.) Daß bei der Umbettung der Gefallenen in Frankreich noch mancher Vermisster aufgefunden wird, beweist folgender Fall: Der Sohn der Schupmann-Witwe Stoll, der seit 7 Jahren vermisst ist, wurde an seinem bei ihm gefundenen Soldbuch, in dem sich noch Briefeile aus der Heimat befinden, erkannt. Das stark in Zerfall geratene Soldbuch wurde der Mutter auf dem hiesigen Rathaus ausgehändigt, so daß sie jetzt wenigstens weiß, wo ihr Sohn begraben liegt.

— Dietenheim, 17. Juli. (Der Hirtenschaubamm.) Der Gemeinderat beschloß, der Bau des unteren Hirtenschubdamms nunmehr zur Ausführung zu bringen, nachdem ein Staatszuschuß von 75 Prozent in Aussicht gestellt ist, außer dem Reichszuschuß für Erwerbslosenfürsorge.

— Sigmaringen, 17. Juli. (Eine soziale Tat.) Der Fürst von Hohenzollern hat anlässlich der Vermählung einer seiner Töchter davon abgesehen, in der jetzigen Zeit rauchende Hochzeitsfeier zu veranstalten, aber er hat dafür einen Arbeiterpensionsfonds im Fürstlich-Hohenzollernschen Fürstentum Landgericht gestiftet mit einer Einlage von 300 000 Mark. Der Fonds ist dazu bestimmt, invaliden und alten Arbeitern und Arbeiterinnen je nach Lage der Verhältnisse Zuschüsse zu der gesetzlichen Invaliden- und Altersversicherung zu geben.

Stuttgart, 17. Juli. (Anfrage zur Lebensmittelenerkung.) Der Abg. Groß und die übrigen Mitglieder der Zentrumsfaktion haben an den Landtag folgende zeitgemäße Große Anfrage eingebracht: „In letzter Zeit sind ohne sichhaltige Gründe abermalige empfindliche Verteuerungen wichtiger Lebensmittel und Bedarfsgegenstände eingetreten. Die Höchst- und Richtpreise werden, ohne daß eine wesentliche Steigerung der Herstellungs- und Absatzkosten eingetreten wäre, wahllos überschritten. Solche Lebensmittel werden zu besonders hohen Preisen außerhalb des Landes abgesetzt. Ferner werden bereits die neuen Ernteerzeugnisse, insbesondere Kartoffeln, Obst, Beeren und Gemüse zu übermäßig hohen Preisen gehandelt und verkauft. Auf gewerbliche und industrielle Erzeugnisse, die dem täglichen Bedarf dienen, werden, ohne daß eine Steigerung der Rohstoffe oder der Erzeugungskosten eingetreten wäre, übermäßige Preisanschlüsse gemacht, obgleich in vielen Fällen der Reingewinn der industriellen Unternehmen eine Warenverteuerung keineswegs als begründet erscheinen läßt. Was gegen das Staatsministerium zu tun, um dieser einseitigen Auswucherung weiterer Verbraucherpreise und damit der weiteren Verarmung und Verelendung großer Volksschichten wirkungsvoll zu begegnen?“

Stuttgart, 17. Juli. (Herabsetzung der Fleischpreise.) Die Stuttgarter Fleischer-Jungung hat die Fleischpreise von Montag ab neu festgesetzt. Es kostet jetzt Rindfleisch 1. Qualität 11 Mk., 2. 9—11 Mk., Kalbfleisch 5—8 Mk., Kalbsfleisch 11 Mk., Hammelfleisch 10—11 Mk., Schaffleisch 8 Mk. je das Pfund. Der Preis für Schweinefleisch hat eine Änderung nicht erfahren.

### Vermischtes.

— Oesterreichische Schätzer. Nach der neuen Besetzungsdirektoren erhält ein Oesterreichischer Abgeordneter 246 000 Kronen, der Präsident des Nationalrats 342 000 Kronen, der Bundeskanzler 600 000 Kronen, der Bundesminister 540 000 Kronen, der Bundespräsident 1 200 000 Kronen. Auch wenn man berücksichtigt, daß der Wert der Oesterreichischen Krone ungefähr ein Zehntel der Mark ausmacht, ersieht man, daß sich die Oesterreichischen Volksboten eine recht auskömmliche Unterlage für ihr volksförderndes Dasein bewilligt haben.

— Deutsche Lokomotiven in Russland. Anfang August erwartet man in Petersburg das Eintreffen der ersten von Professor Lomonosoff im Ausland bestellten Lokomotiven, und zwar sollen die ersten Lokomotiven aus Deutschland kommen. Man nimmt an, daß jeden Monat 120—140 Lokomotiven zu erwarten sind. Im Petersburg Hafen wurden die nötigen Vorbereitungen zur Annahme dieser Lokomotiven getroffen. Täglich sollen 8—10 Lokomotiven ausgeladen werden. Zu diesem Zweck ist jedoch die Aufstellung von 2—3 Hebekränen erforderlich, die sich zurzeit in Petersburgischen Fabriken befinden.

### Wirtschaftlicher Wochenüberblick.

Geldmarkt. Diese Woche gab es ein lebhaftes auf und nieder in den Devisenkursen. Einige Tage sah es aus, als ob auf die Feiten der Salutanot eine Periode des Vertrauens folgen sollte. Als man aber nach den Gründen forschte, fehlten ernste wirtschaftliche Ursachen und man stieß auf spekulative Manöver, die besonders in Amerika ihren Ausgang haben. Am 15. Juli notierten 100 deutsche Mark in Paris 8.07%, gegen 7.70 am 11. und 8.17 am 13. Juli, woraus die großen Schwankungen hervorgehen. In Amsterdam lautete die Notiz am 15. auf 4.21, am 8. 4.06 Gulden; in Kopenhagen 8.60 (8.05), in Stockholm 6.35 (6.20) Kronen; in Wien 10.40% (985) Kronen, in London 2.71% (2.79%) Schilling; in Newyork 1.33 (1.32) Dollar und in Paris 16% (16%) Franken.

Börse. Große Kurssprünge, eine aufgeregte Stimmung und wilde spekulative Manöver kennzeichneten die Börsenstimmung dieser Woche. Einige Tage gab es im Anschluß an die Bewegung des Dollarkurses einen schweren Rückschlag der seit Monaten unaufhaltsam scheinenden Hausse und Kursstärze bis zu 100 Prozent. Dann aber setzte wieder eine ebenso überstürzte Erholung ein, die indessen gleichfalls nicht vorhielt und am Effektenmarkt eine große Unsicherheit hinterließ, zumal da die Bekanntgabe von Verhandlungen über große Auslandsvorschlüsse die Geschäftstätigkeit einschränkte. Ein starkes Haussement bildet aber immer noch die Hoffnung auf große Organisationen des deutschen Handels in Russland, ein starkes Haussement wird jedoch ebenfalls fortwirken in der Furcht vor den neuen Steuern. Am Dienstag gibt es jetzt in Berlin keinen Fondsbörsenverkehr mehr. Der Markt der deutschen Anlagepapiere wurde mit Ausnahme der Barmberger von den heftigen Schwankungen wenig berührt: Reichsschatzscheine unverändert 99, Kriegsanleihe unverändert 77.35, 4proz. Barmberger 76 (— 1%).

Produktenmarkt. Seit dem 15. Juli kann jegliche Art von Getreide aus der Ernte 1921 frei von der Zwangswirtschaft gehandelt und geliefert werden. Es ist noch nicht abzusehen, wie das im Einzelnen auf den Verkehr am Produktenmarkt zuwirken wird. Vorläufig ergab diese Woche noch recht feste Preise. Am 15. Juli notierten in Berlin Viktoriaerbsen 175 bis 193 (+ 15), Futtererbsen 145—150 (+ 10), alter Raps 255—260 (unverändert), neuer Raps 250 bis 255 (— 10), Leinöl waren nicht notiert, Weisen 34—38 (+ 3—5), Stroh 18—20 (unv.) Mk.

**Warenmarkt.** Die Kohlenbestände in Deutschland sind wegen des Ausfalls in Oberschlesien gegen das Vorjahr um die Hälfte gefallen. Am Eisenmarkt ist eine Besserung eingetreten, zumal da umfangreiche Auslandsbestellungen eingelaufen sind. Die Verhandlungen über deutsche Lieferung nach Frankreich zum Zweck des Wiederaufbaus werden als günstig bezeichnet. In der Textilindustrie hat sich der Geschäftsgang gehoben, wenn er auch noch viel zu wünschen übrig läßt. Die Juteindustrie wird außerordentlich günstig beurteilt. Die Höchstpreise für Jutehölzer kommen in Wegfall, aber die neue Jutewarensteuer wird eine Verbilligung schwerlich ermöglichen. Erdöl ist im Großhandel um weitere 65 Pfennig für den Liter gefallen.

**Schmalzmarkt.** Der Zutrieb von Blech auf den Märkten nimmt beständig zu und wirkt allmählich auch preisermäßigend, ohne daß dies bis jetzt auch in den Schlachtviehpreisen zum Ausdruck kommt.

**Holzmarkt.** Die leichte Besserung setzt sich langsam fort. Die Nachfrage nach Rundholz nimmt zu und die Preise beginnen wieder anzuziehen; aber im allgemeinen wird immer noch über Geschäftslage geklagt.

### Öffentlicher Sprechsaal.

Für Einlegungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die presserechtliche Verantwortung.

Hundert rührige Hände von Groß und Klein mühen sich ab den mittleren Genteslegen an Heidelbeeren zu bergen und seiner Bestimmung zuzuführen. Wie überall so bilden sich auch hier allmählich Zustände heraus denen man volle Beachtung schenken muß. Der Begriff die Beere im Wald ist vogelfrei, ist heute nicht mehr zutreffend wie bisher.

Der Schutz der Beerensträucher wie auch der Sammler vor Unwesigen macht geeignete Maßnahmen notwendig u. sind die von den staatl. Forstämtern getroffenen Bestimmungen zu begrüßen. Was sich aber einzelne Gemeinden in dieser Beziehung anmaßen, geht entschieden zu weit. Die Gemeinde Hochdorf läßt innerhalb ihrer Markung von Nichtgemeindegewässern keine Beeren sammeln. Aufgestellte und freiwillige Ueberwacher, ob groß oder klein, gehen roh und böseartig vor, so wurde vor diesen den Kindern einer benachbarten Gemeinde, die im Walde angetroffen wurden, die Beeren ausgeschüttet und zertreten. Und das obwohl die Beeren in einem Waldstück gesammelt wurden, dessen Befugnis nicht von Hochdorf ist. Es ist jetzt schon notwendig, daß der verständigere Teil des Volkes mitwirkt durch Aufklärung den sich billegenden Mißständen zu begegnen. A. G.

### Letzte Nachrichten.

**II Stuttgart, 17. Juli. (Große Handwerkerlagung.)** Auf Veranlassung der Arbeitergemeinschaft der württ. Handwerkerverbände fand am Sonntag im Stadtpark eine große Kundgebung statt, die von vielen hunderten Handwerker aus dem ganzen Lande besucht war. Fast tausend Handwerker hatten keinen Platz mehr gefunden, so daß im Garten des Stadtparks eine Paralleloversammlung eingerichtet werden mußte. Die Bedeutung der Versammlung kam darin zum Ausdruck, daß das gesamte württ. Staatsministerium den Verhandlungen anwohnte.

**W.B. Paris, 17. Juli.** „Chicago Tribune“ teilt aus Washington mit, es sei so gut wie endgültig entschieden, daß der 11. November als Zeitpunkt für die Eröffnung der Abrüstungskonferenz gewählt werde.

**W.B. Königswinter, 18. Juli.** Die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier aus einem großen Teil der

Rheinprovinz waren gestern zu einer großen Kundgebung auf dem Drachensfels bei Königswinter versammelt. Ein aus Oberschlesien ausgewiesener Hauptlehrer hielt dabei eine längere Rede, in der er die Zustände in Oberschlesien in ergreifender Weise schilderte. Hierauf wurde einstimmig folgende Entschliessung angenommen: Die heute zu Tausenden auf dem Drachensfels versammelten Frauen und Männer erheben klammernden Protest gegen die unerhörte Vergewaltigung der oberschlesischen Brüder und Schwestern durch die Polen und gegen die Unterstützung der Polen durch die französischen Besatzungstruppen. Sie verlangen, daß die Internationalisierte Kommission Oberschlesien von den Polen-Banden säubert, die Führer entwarfne und die Schuldigen streng bestraft. Sie verlangen ferner, daß Oberschlesien, das sich mit überwältigender Mehrheit für Deutschland bekannt hat, ungeteilt dem Deutschen Reich erhalten bleibt.

**W.B. Paris, 18. Juli.** Nach einer Doanmeldung aus Athen besagt der amtliche Bericht vom 16. Juli: Unser Angriff gegen die besetzten Stellen bei Kozyn entwarfne sich normal. Wir haben die vorgeschobene Stellung besetzt und ein Geschütz, Maschinengewehre, Gewehre und Munition erbeutet. Unter den italischen Gefangenen befinden sich der Generalstabchef der 4. Division. Am 18. Juli wurde ein heftiger Angriff des Feindes auf Aftim-Karabissar durch einen energischen Gegenangriff zurückgewiesen. Bei der Verfolgung hat der Feind 120 Tote, etwa 100 Verwundete, 5 Maschinengewehre, sowie Munition und Gewehre russischen Modells zurückgelassen.

### Wetterwärtliches Wetter.

Der Hochdruck hat nunmehr eine günstige Lage im Osten eingenommen. Am Dienstag und Mittwoch ist weiterhin trockenes und warmes Wetter zu erwarten.

Druck am Montag der W. Nieker'sche Buchdruckerei Altona.

Habe mich in Pfalzgrafenweiler als  
**praktischer Arzt**  
und Geburtshelfer  
niedergelassen.

**Sprechstunden**  
im Gasthof zum Hirsch I. Stock von  
8-9 Uhr vormittags, 1-3 Uhr nachmittags.

Untersuchungen von Auswurf, Blut, Harn und Stuhl.

Telefon Nr. 6.

**Dr. med. Karl Ruopp.**

Um Mißverständnissen vorzubeugen, gibt  
**Sanitätsrat Dr. Levi**  
Pfalzgrafenweiler

bekannt, daß er seine Praxis auch weiterhin in gleichem Maße und Umfang ausübt.

**Sprechstunden:**  
Werktags 8-9 Uhr vormittags,  
2-3 Uhr nachmittags,  
Sonntags 9-12 Uhr vormittags.

Altensteig.

Für Veranda und Garten  
empfehle billigt von frisch eingetroffener

**Korbwaren-**

Sendung sehr schöne  
Rohr-Sessel, Blumen-Tische u.  
Blumenkrippen.

**Fritz Bühler jr.**

**Mossbstanzzen**

besonders solche, welche mit Heidel- oder Johannisbeeren verarbeitet, einen sehr guten  
Beeerenwein  
ergeben, empfiehlt

**Schwarzwald-Drogerie Altensteig**  
Telefon 41

**Verloren**

gingen auf dem Wege vom  
Bahnhof Altensteig nach Gröden-  
bach 2 Rasiermesser. Der  
rechtl. Finder wird gebeten,  
diese in der Geschäftsstelle d. St.  
Bl. gegen Finderlohn abzu-  
geben.

**Verloren**

ging zwischen Egenhausen u.  
Altensteig eine

**goldene Brille.**

Abzugeben gegen Belohnung  
in der Geschäftsstelle d. St. Bl.

Altensteig.

Für Einmachzwecke  
empfehle

**Bergament-Papier**  
prima Qualität, in Bogen

**Salzyl-Bergament**  
in Rollen

die  
**W. Nieker'sche Buchh.**

Altensteig.

**Sommerzeugjoppen**  
Arbeitsjoppen

gestr. Knabenanzüge  
Anzugstoffe

Kosenträger  
empfehle billigt

**Fritz Bizemann.**

Egenhausen.

**Einmachgläser**

**Salzylpapier**

**Fliegenfänger und**

**Bremsenöl**  
empfehle  
**J. Kaltenbach.**

Altensteig.

**Für die Einmachzeit**

empfehle mein gut fortiertes Lager  
zu den vorgeschriebenen Katalog-Preisen



**Konserven-  
Gläser  
REX**

in 1/2, 3/4, 1, 1 1/2, 2 Liter  
in 1/2, 3/4, 1 Liter nieder



**REX**  
Einkoch-Apparate  
Budding-Gläser  
à 1 1/2 Liter

**Hohe Fleisch-Gläser**  
à 1 1/2, 2 und 3 Liter

1/2, 3/4 Liter **Saftflaschen**

**Conserven-Gläser**

la schwere Ware

**Heyburg und Viktoria**

in 1/2, 3/4, 1, 1 1/2 und 2 Liter



**Einmach-Gläser, Gelee- u. Honig-Gläser**

**Einmach-Töpfe** braune Bunzlauer mit u. ohne Henkel

**Einmach-Töpfe** grau, **Einmach-Krüge** braun

**Demjohr-Kolben** in Weiden geflochten, von 2-30 Lit.

einzelne Gummi-Ringe, Bügel, Glasdeckel u. Glasöffner

Reelle Bedienung. Billigste Preise.

**Chr. Burghard junior.**

**Inferate**

haben in unserer Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen“ besten Erfolg.

